



Bei einer Herzerkrankung muss das Zusammenspiel zwischen Ersthilfe und professioneller Hilfe funktionieren. ROTES KREUZ

Kampf dem plötzlichen Herztod

In solchen Fällen kommt Ersthilfe besondere Bedeutung zu.

FELDKIRCH Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind in Europa die bedeutendste Todesursache. Immerhin rund die Hälfte aller Sterbefälle ist auf diese Krankheiten zurückzuführen. In Vorarlberg wird das Rote Kreuz rund 400 Mal pro Jahr zum „Notfall Herzkreislauf-Stillstand“ gerufen. Das Rote Kreuz Vorarlberg arbeitet seit vielen Jahren erfolgreich in der Notfallversorgung für die Vorarlberger Bevölkerung. „Wir wollen das Optimum für unsere Patienten erreichen“, führt RK-Chef- arzt Rene Belz aus, „daher haben wir uns entschieden, die Rettungskette beim Notfall Herzkreislauf-Stillstand genau zu analysieren.“ Seit 2017 nimmt das Rote Kreuz an einem Register für Reanimationen teil. „Damit erhalten wir exakte Informationen und können bestimmte Qualitätskriterien international vergleichen“, erklärt Belz und führt

weiter aus: „Nur mit diesen Zahlen können wir belegen, ob gesetzte Maßnahmen zum Erfolg führen und wie wir uns verbessern können. Natürlich sind alle Daten anonymisiert.“

Wiederbelebung

Die Ergebnisse der Untersuchung unterstreichen, dass die Rettungskette (Ablauf der Hilfeleistung – vom Notruf bis zur Behandlung im Krankenhaus) optimal funktionieren muss. Das Fundament für das Überleben sind der sofortige Notruf 144 und die unmittelbar durchgeführten Wiederbelebungsmaßnahmen. Noch am Telefon können die Mitarbeiter der Rettungs- und Feuerwehleinheit (RFL) Anleitungen zur Ersten Hilfe geben. Die alarmierten Rotkreuz-Teams stehen vor der Herausforderung, innert weniger Minuten vor Ort zu sein und

die sanitätsdienstlichen bzw. notärztlichen Maßnahmen einzuleiten. Zwei Drittel der Notfälle passieren im häuslichen Umfeld. In rund 200 Fällen wurden durch das Rotkreuz-Team Reanimationsmaßnahmen durchgeführt. Bei 42 Prozent dieser Einsätze wurde durch Ersthelfer mit den Wiederbelebungsmaßnahmen begonnen.

„Die sofortigen Wiederbelebungsmaßnahmen erhöhen die Chance auf ein Überleben enorm“, betont auch Andreas Enne, Leiter des Bildungszentrums beim Roten Kreuz. Er betont außerdem: „Erste Hilfe ist einfach und kann beim Herz-Kreislauf-Stillstand wirklich lebensrettend sein. Im vergangenen Jahr wurden über 800 Erste-Hilfe-Kurse mit 11.090 Teilnehmern durchgeführt. Verschiedene Module dazu werden das ganze Jahr angeboten.“



Kommentar
Hans Concin

Erfolgsstory HPV-Impfung

Die Impfung gegen humane Papillomaviren (HPV) führt zu einer dramatischen Reduktion der Anzahl junger Frauen mit Infektionen, die zu Gebärmutterhalskrebs führen können. In England wurde schon im September 2008 ein Immunisierungsprogramm

berg vier Frauen pro Jahr (niedrigste Rate der Bundesländer), österreichweit sind es 150 Frauen. Schon in der Vergangenheit war aufgrund der langen Vorlaufzeit die Gebärmutterhalskrebs-Vorsorge (PAP-Abstrich) äußerst erfolgreich. Heute auftretende Fälle sind fast ausschließlich auf eine fehlende Vorsorge zurückzuführen.

„HP-Viren sind an der Entstehung auch vieler anderer Krebserkrankungen bei Frauen und Männern beteiligt.“

eingeführt und zwischen 2010 und 2016 ausgewertet. Die beeindruckenden Ergebnisse wurden jetzt im angesehenen „Journal of Infectious Diseases“ veröffentlicht. Die HPV-Typen 16 und 18, die für die meisten Fälle von Gebärmutterhalskrebs verantwortlich sind, haben in der Studie um 86 Prozent abgenommen. Wenn man alle HPV berücksichtigt, kommt es zu einer Abnahme von insgesamt 90 Prozent aller Infektionen, die für die Krebsentstehung eine Rolle spielen.

Obwohl die Impfung im britischen System nur gegen die Hochrisikotypen HPV 16 und 18 gerichtet war, zeigt sich auch eine Reduktion weiterer, für die Krebsentstehung relevanter HPV-Typen wie 31, 33 und 45. In England wurde den 12- und 13-jährigen Mädchen die HPV-Impfung angeboten und zu 80 Prozent auch angenommen. Frauen bis zum 18. Lebensjahr wurde ein Nachholprogramm angeboten. Eine HPV-Infektion erfolgt in den meisten Fällen im Teenageralter. Üblicherweise hat das Immunsystem kein Problem, die Viren wieder loszuwerden. In Ausnahmefällen persistieren sie aber im Gewebe und können am Muttermund nach durchschnittlich 15 Jahren hochgradige Krebsvorstufen (CIN III) hervorrufen. Durchschnittlich weitere 13 Jahre später kann sich daraus ein (invasiver) Krebs bilden.

In Vorarlberg wird bei 15 Frauen jährlich ein Gebärmutterhalskrebs diagnostiziert, österreichweit sind es 380. Daran sterben in Vorarl-

Warum dennoch die Einführung der HPV-Impfung? Nach einem verdächtigen PAP-Abstrich folgt eine winzige Gewebeentnahme, die zur Diagnose eines Krebsvorstadiums (CIN III) führen kann. In diesen Fällen wird meist im Spital eine Gewebeentnahme vom Muttermund (Konisation) unter Narkose durchgeführt. Jährlich werden in Vorarlberg durchschnittlich 142 Konisationen durchgeführt. Die HPV-Impfung kann das Auftreten dieser hochgradigen Krebsvorstadien drastisch reduzieren, damit Operationen deutlich reduzieren und potenzielle Nachteile der Konisation wie ein höheres Frühgeburtenrisiko im Falle einer nachfolgenden Schwangerschaft ausschalten.

HP-Viren sind an der Entstehung auch vieler anderer Krebserkrankungen und Warzen bei Frauen und Männern beteiligt. Vor allem Karzinome im Analbereich, an Scheide, Penis und äußere Scham haben eine hohe HPV-Beteiligung, weniger aber nicht relevant sind HPV bei Tumoren im Kopf-Hals-Bereich. In allen weltweiten Studien zeigt sich eindrücklich das Phänomen des Herdschutzes. Keine Impfung ist bezüglich Nebenwirkungen so gut untersucht wie die HPV-Impfung. Alle Studien zeigen, dass es zu keiner Zunahme von Erkrankungen kommt. Es ist zu hoffen, dass auch in Österreich die Impfungen wieder höhere Beteiligungsraten erreichen.

HANS CONCIN
hans.concin@vn.at
Prim. a. D. Dr. Hans Concin,
Präsident aks Verein

Ein Beruf mit Zukunft

Pflegeschule Unterland bietet Informationsabend.

DORNBIRN Ausgezeichnete Arbeitsplatzchancen, guter Verdienst und hohe soziale Anerkennung: Das sind die Benefits der Ausbildung „Pflegefachassistenz“. Sie dauert zwei Jahre, und der Abschluss berechtigt zur Betreuung pflegebedürftiger Menschen. Beim Informationsabend am Donnerstag, 12. Juli 2018, können sich Interessierte in der Pflegeschule Unterland über den Beruf informieren. Ausbildungsstart ist am 15. März 2019.

Lernen für das Leben

Die Ausbildung umfasst einen Theorie- und Praxisteil mit insgesamt 3200 Stunden. Dann können die Absolventen eine verantwortungsvolle Aufgabe bei der Pflege und Betreuung kranker, pflegebedürftiger Menschen übernehmen oder auch in der Gesundheitsförderung tätig werden.

Die Pflegefachassistentinnen und -assistenten arbeiten nah am Menschen und unterstützen diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerinnen sowie Ärztinnen und Ärzte bei den täglichen Herausforderungen. Die Praktika können im Krankenhaus Dornbirn sowie in den Landeskrankenhäusern absolviert werden, ebenso in Einrichtungen



Eine fundierte Ausbildung im Pflegebereich öffnet Interessierten vielfältige Jobmöglichkeiten in verschiedensten Bereichen. KPS UNTERLAND/LISA MATHEIS

gen der Langzeitpflege sowie der extramuralen Pflege wie der Hauskrankenpflege.

Es ist ein schöner, aber auch herausfordernder Beruf: Pflegefachkräfte kümmern sich um Menschen meist in Ausnahmesituationen. „Wer Menschen pflegt, begegnet diesen auf ganz besondere Weise; es ent-

stehen Beziehungen und diese sind oft geprägt von positiven Erfahrungen“, weiß Schulleiterin Simone Chukwuma-Lutz. Mit der fundierten Ausbildung erhalten die SchülerInnen das notwendige Rüstzeug. „Die Ausbildung und die persönliche Atmosphäre in unserer Schule verändert die Menschen, die zu uns kommen. Neben dem Fachwissen vermitteln wir eine Lebensschule.“

Die Auszubildenden erhalten ein monatliches Taschengeld (davon ausgenommen sind AMS-geförderte Personen), zudem stehen im Wohnheim bei Bedarf kostengünstige Zimmer zur Verfügung. Bis Mitte November können sich Interessierte für die Ausbildung zur Pflegefachassistenz noch anmelden.

INFORMATIONENABEND

AUSBILDUNGSLERNGANG

PFLEGEFACHASSISTENZ

TERMIN Donnerstag, 12. Juli 2018,

18 Uhr

ORT Pflegeschule Unterland, Standort

Bregenz, Carl-Pedenz-Straße 1

Weitere Informationen unter www.pflegeschuleunterland.dornbirn.at

Blase, Darm und Sexualität

WIEN Funktionsstörungen von Blase oder Darm bringen meist eine Reihe weiterer Probleme mit sich, wie etwa eine beeinträchtigte Sexualität. Die Medizinische Kontinenzgesellschaft Österreich (MKÖ) hat zu diesem sensiblen Thema ein neues Infoblatt gestaltet. „Blase, Darm & Sexualität“ gibt Ratschläge, wie Sexualität und körperliche Nähe trotz Inkontinenz gelebt werden kann.

Ist die Sexualität beeinträchtigt, kann das viele Ursachen haben. Unter anderem können diverse Erkrankungen und Behandlungen Grund für eine Störung der Sexualfunktion oder des -erlebens sein, zum Beispiel nach gynäkologischen Operationen, nach einer Prostataentfernung, durch Krebsbehandlungen wie Chemo- oder Strahlentherapie, bei neurologischen Erkrankungen oder Querschnittslähmung. Aber auch die Scham über einen unwillkürlichen Harn- oder

Stuhlverlust und der damit verbundene Attraktivitätsverlust durch die wichtigen Inkontinenzhilfsmittel kann Auslöser für Sexualstörungen sein. „Für Betroffene ist wichtig, möglichst rasch professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen“, rät die Kontinenz- und Stomaberaterin sowie diplomierte Sexualberaterin Martina Signer. „Sie sollten für sich selbst und gemeinsam überlegen, wie sie trotz Beeinträchtigung wieder befriedigende sexuelle Begegnungen erleben können.“

Die MKÖ gibt Factsheets heraus, die kompakte und konkrete Informationen zu den unterschiedlichen Aspekten einer Blasen- oder Darmschwäche sowie leicht umsetzbare Tipps für die Erhaltung bzw. Wiedererlangung einer gesunden Blase und eines gesunden Darms enthalten. Das Infoblatt „Blase, Darm & Sexualität“ kann kostenlos angefordert werden: www.kontinenzgesellschaft.at/wcv